

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
Alle Anzeigen in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen die Herren:
Hassenstein & Vogler,
Zn.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.,
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Annoncenzeile
kostet einmalig 10 Cts.
7 Cts., das 2. Mal 6 Cts., das
3. Mal 5 Cts., 4. Mal 4 Cts., 5. Mal
3 Cts., 6. Mal 2 Cts., 7. Mal
1 Cts., 8. Mal 1/2 Cts., 9. Mal
1/3 Cts., 10. Mal 1/4 Cts.

Hein nach
zu zeigen.
Kast zur
Herrschafft,
Ehe ge-
Augenblick
n. Kommt
in ihre
wieder-
ottes und

1879.
... 68.45
... 78.65
... 125.75
... 830.—
... 270.90
... 257.75
...
... 5.45
... 9.22
... 56.75
... 115.75

Ersteinst:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Weit Aufwendung in's
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaktion ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Histriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Antefsch, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 182. Hermannstadt, Mittwoch am 6. August 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. August.
Aus Gastein wird unter Heutigem gemeldet: Sr. Majestät trifft zum Besuche des Deutschen Kaisers erst am 10. August hier ein. Die Abreise erfolgt am 11. August. Festlicher Empfang wird bereits vorbereitet. Die Entree wird einen rein persönlichen Charakter haben, da Bismarck erst gegen den 15. August, Graf Andrássy gar nicht kommt.
Die Nachricht der Blätter, die Kaiser sei nach Krakau gereist, um mit den leitenden polnischen Persönlichkeiten zu verhandeln, bezeichnet die „Politik“ als gänzlich erfunden. Dasselbe Blatt plaidirt für die Ernennung eines Ministers für Böhmen — ohne Fortsetzung —, der die historische politische Individualität Böhmens am Hoflicher zu repräsentiren hätte, wie der ungarische Minister a latere jene Ungarns repräsentirt.
„Societate Sty.“ des Dgan des Reform-Clubs, entw. d. ein ausführliches Programm. Das Blatt wendet sich in scharfen Worten gegen die seit 1861 in Böhmen herrschende politische Doctrin, die unter dem Deckmantel der nationalen Disziplin jede Freiheit der politischen Uebersetzung unterdrückt. Jetzt gelange man zur Einsicht, daß die politische Wahrheit nicht durch bloßen Glauben, sondern nur durch Arbeit zum Siege gelangt. Darum erklärt sich das Blatt für die parlamentarische Thätigkeit. Selbst wenn keine Garantien geboten werden, möge die Nation nicht um den parlamentarischen Einfluß befohlen werden. Die Gesetze haben zugleich auch die Aufgabe, unter den Slaven Oesterreichs im Parlamente ein solidarisches Zusammengehen anzustreben.
Der französische Adjudant „L. J. Rondelle“ ist in Syra angefangen und nach mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Salonich abgegangen. Ihm folgen die Panzerschiffe „Méduse“, „Tribun“, „Ocean“, „Savoie“, „Magenta“ und „La Galissonnière“. Das Geschwader wird vor Salonich vor Anker gehen.
Der größte Theil des britischen Mittelmeer-Geschwaders ist auf telegraphischen Befehl der Admiralität unter Commando des Vice-Admirals Sir Geoffrey Horby nach der Veste-Bai abgegangen. Außer dem Admiralschiff „Alexandra“, sind die Kajematischschiffe „Achilles“ und „Téméraire“, die Turmschiffe „Invincible“ und „Monarch“, sowie das Widderschiff „Raper“ nach demselben Ziele abgegangen. Die Commandanten dieser Schiffe führen verschiedene Ordres mit sich. In der Veste-Bai wird zu dieser Flotte das Geschwader des Contr-Admirals Sir John Comberrell stoßen. Letzteres besteht aus dem Flaggenschiffe „Agincourt“ und den Panzerkorvetten „Pallas“ und „Hector“. Die Panzerflotte wird von den Aviso „Coquette“, „Condor“ und „Bittern“ begleitet. Die im Marmara-Meer und vor Konstantinopel verbliebenen Holzschiffe „Cocatrice“, „Pelican“ und „Tord“ sind nach den Daranelen abgegangen. — Northcote erklärte im Unterhause, es sei ihm nichts bekannt, daß England die Vorbereitungen Marotto's zu einem Conflict mit Spanien unterstütze.
In Petersburg denkt man in den höchsten Regierungsstellen allen Ernstes an die Verleihung einer ständlichen Repräsentativ-Versammlung für Rußland. Principiell sei die neue Verfassung ihrem Hauptinhalte nach bereits festgesetzt. Es soll nämlich ein allgemeiner Landtag, bestehend aus den Präsidenten der einzelnen Landchaften, verufen werden, der in Verbindung mit dem jetzt bestehenden Senat das Parlament bilden soll, dessen Machtvollkommenheiten noch nicht näher bestimmt sind. Aller Voranschicht nach werde das russische Parlament eine Nachbildung des französischen gesetzgebenden Körpers zur Zeit Napoleons III. sein. Die Nothwendigkeit dieses neuen Ganges in der Regierungsmaaschine sei anerkannt, es handle sich nur um die Wahl des rechten Moments zur Einföhrung desselben. Erfolgte die Verleihung der Verfassung jetzt gleich, so würde man darin

eine durch den Druck der nihilistischen Verschwörung erpreßte Concession erblicken, und dies möchte die Regierung im Interesse ihrer Autorität gern vermeiden. Die Einföhrung der Verfassung soll daher, wie es heißt, so lange hinausgeschoben werden, bis die nihilistische Bewegung unterdrückt und das Vertrauen wieder etwas gestärkt ist.
Einer Mittheilung des „Russkaja Zowalid“ über die Taktiken gegen welche die Ahal-Telesche Expedition gerichtet ist, entnehmen wir nachfolgende interessant historische Daten:
Ihre Unterwerfung wird für viele Millionen der leidenden Menschheit eine Wohlthat sein. Im Specielem wird ihre Unterwerfung für Rußland die Wüsten zwischen Kaschnowodsk und dem Amu-Darja gefahrlos machen. Während des bucharischen Feldzuges leisteten sie dem Emir Mulesow gegen uns tapfere Hilfe, im Jahre 1871, während der Recognition des Dscheng Marqosow, nahmen sie aus 148 Kameele ab. Dafür machte Dscheng Marqosow einen Streifzug nach Ahal-Telesche und brang bis Burma vor, die Hufe der Turkmenen vernichtend. Im Jahre 1873, als wir gegen Schwa zogen, beantworteten die Taktiken die Aufforderung des Khan von Schwa, ihm Hilfe zu leisten, abschlägig; später ließen unsere Truppen mit ihnen zusammen. Seit 1873, bis zum heutigen Tage, sammelt unser turkmenischer Soldat Kiczajeff, der am rechten Ufer des Amu-Darja gesungen wurde, in der Schlawerei der Turkmenen. Ihre Streifzüge nach unseren vorgeschobenen Puncten wurden in den letzten Jahren häufiger; bei Kaschnowodsk fielen sie sogar über unsere Kameele her, und Ende der vorigen Jahres nahmen sie fünf Soldaten gefangen. Diese Freiheit konnte selbstverständlich nicht länger geduldet werden. . . .
Nach Depesch aus Atheu macht sich dort in Folge der Kammerauflösung eine bedenkliche Gährung bemerkbar. Die Opposition verbreitet Pamphlete, in welchen gelagt wird, die Auflösung sei nur erfolgt, weil die Regierung außer Stande sei, die Entziehung des 6-Millionen-Deficits zu erklären; die Regierung habe die Gelder, statt sie zur Erfüllung der nationalen Wünsche zu verwenden, verschwendet.
Der Scheich-ul-Islam wird von der Palast-Camarilla beschuldigt, das Project der Reaktivirung Murad's zu begünstigen; es steht daher auch dessen Entlassung bevor. — Ein Theil der von der russischen Armee erhaltene Besatzung, die dem Reichthum zurückzuführen. Es herrscht in der dortigen Garnison große Aufregung in Folge des schon so lange rückwärtigen Soldes. Die Soldaten wollen eine Deputation an den Minister-Präsidenten senden; andererseits verlautet, daß ein Theil der Garnison kategorisch den Rücktritt Osman Paschas fordere. — Kheireddin's Programm scherte hauptsächlich an der Bedingung, daß der Sultan entweder die Beschlüsse des Ministerrathes sanctioniren oder die Demission des Ministeriums genehmigen müsse. Daraus wollte der Sultan nicht eingehen.
Die durch ihre Einseitigkeit allmählig höchst unerquicklich gewordene Konstantinopler Ministerie hat bekanntlich mit dem Sturze Kheireddin's gendert, in letzter Stunde aber noch ein interessantes Relief erhalten. Wenn die betreffende Nachricht wahr ist, so handelt es sich um nichts Geringeres, als um den Thron Nohud Hamid's. Bekanntlich war dessen Vorgänger Murad V. wegen Geisteskrankheit abgesetzt, da das Hausgesetz der Dynastie Osman verbietet, daß ein Geisteskranker Sultan sei. Nun soll aber der Herr Sultan Murad behandelnde Dr. Monfigno, Chefarzt der Jernanstalt in Pera, die völlige Genung seines Patienten festgestellt haben; hiermit fällt der Grund zur Regierungsunfähigkeit Murad's weg, und da er das jus a priori hat, müßte von Nachfolger Abdul Hamid wieder zurücktreten. Das paßt diesem natürlich gar nicht, und so bleibt nichts als das an asiatischen Fürstenthümern als probat befundene Mittelgen, nämlich den Ex-Sultan Murad verschwinden zu lassen: Murad

muß sterben. Wie es heißt, habe Kheireddin hierzu keineswegs die Hand bieten wollen, und so sei seine Absetzung erfolgt. Der neueste Hat des Sultans besagt ohne Begründung einfach, daß sich der Rücktritt Kheireddin's als notwendig herausgestellt; der Rücktritt erfolgte unmittelbar nach einem Ministerconferenzen, welchem Kheireddin noch beigewohnt hatte. Bereits sind auch neue Ernennungen erfolgt; Arifi Pascha ist zum Premier, Sawsat Pascha zum Auswärtigen, Niza Pascha zum Minister der Civilisten und Ali Zuad Pascha zum ersten Secretär des Sultans ernannt. Was nun aus den Reformen wird, für deren Verwirklichung Kheireddin's Persönlichkeit einige Garantie bot, mag Allah wissen.
Als Vitalis vor einigen Tagen die bulgarische Fahne von der Mariza-Brücke entfernen ließ, hieß die Bevölkerung sie bekanntlich wieder auf. Ales drohte hierauf abzureisen, wenn die Fahne nicht heruntergenommen wird; die Bevölkerung gehorchte, schickte jedoch unter Führung des Patriarchen eine Deputation zum Gouverneur, um diesem die Wünsche der Bevölkerung, unter Anderem auch das Begehren vorzutragen, daß die Fahne nicht als politisches Symbol, sondern als Erinnerungsschild an die Eröffnung der Brücke aufgehört werden möge. Ales hat sich diesen Wünschen gegenüber bisher ablehnend verhalten. Die Demonstrierenden, circa 500 an der Zahl, konnten bisher keinen größeren Anhang in der Bevölkerung gewinnen.
Große Freude herrscht in Peru. Nach einem dem Gesandten Perus in Washington vom peruanischen Minister des Auswärtigen zugegangenen Telegramm ist das peruanische Panzerschiff „Huascar“ in den von der chilenischen Flotte blockirten Hafen von Zouque eingedrungen, nachdem es in einem zweifelhafte Gefechte mit den chilenischen Geschwadern den „Confino Abtao“ außer Gefecht gesetzt hatte. Der „Huascar“ blieb unbeschädigt.
S. P. Budapest, 3. August. (Der Ministerwechsel in Konstantinopel.) Ueberall dort, wo man von dem jüngsten türkischen Ministerwechsel prinzipal berührt ist, tröstet man sich damit, daß Annahme erheint allerdings becommt und man könnte den sehr baldigen Eintritt einer ahermaligen Ministerie in Konstantinopel auf Grund der Verschwiegenheit des Cabinets Arifi Pascha fast mit Sicherheit voraussetzen. Allein minder verständlich ist es, daß man in diesem Umstande einen Trost findet. Die Berechtigung hierzu wäre nur dann vorhanden, wenn man glauben dürfte, daß eine neue Reihe eine Wendung zum Besseren bringen werde. Aber gerade dies ist nahezu ausgeschlossen.
Der Sturz Kheireddin's und die bekannten Ursachen derselben haben vielmehr alle Kenner des Orients und der türkischen Verhältnisse neuerdings fest überzeugt davon, daß der gänzliche Zusammenbruch des Türkenreiches mit wachsender Rapidität heranrückt. Europa hat in Berlin der Pfortenherrenschaft noch eine Gelegenheit gewährt, aber auch das nur bedingungsweise, nämlich, wenn sie sich reformirt. Kheireddin war vielleicht der letzte türkische Staatsmann, der dies eichlich versuchen wollte. Er schloß dabei in mancher Hinsicht über das Ziel hinaus, aber trotzdem ein eichlich gemeinter. Und dieser Scheitern, der Sultansklause und die Palastintrigue siegen edgiltig über jeden Reformversuch und machten abermals ihre ausgießliche Herrschaft geltend. Unter solchen Umständen ist zweifellos, daß man die Türkei gänzlich aufgeben wird.
England und Oesterreich-Ungarn waren bisher diejenigen Staaten, die mindestens officiell noch am meisten die Erhaltung der Türkei, wenn

Femmelton.

Ein Diadem.

(23. Fortsetzung.)

Schweigend hielt er einen Augenblick die schlankte Rechte — und der düster glimmende Blick schien bis auf den Grund ihrer Seele dringen zu wollen.
„Sie lieben mich wirklich nicht, Carl?“ fragte er dumpf, aber mit schreckenerregender Ruhe.
Und als nun diese Frage so direct, so unausweichbar an sie gestellt wurde, da konnte das wahrhaftige, edle Mädchen nicht lügen. Mit einem Laut, in dem schmerzliches Weh und wilde Freude rangen, schlang sie plötzlich leidenschaftlich ihre Arme um seinen Hals und drückte das theuerste überbrachte, bewegte Gesicht fest an seine Schulter.
„Carl, darf ich wiederkehren? Werde ich lieblich empfangen werden?“ flüsterte er mit erstickender Stimme und die starken Arme pressten den schlanken, schmiegsamen Mädchenleib innig an sich.
Jetzt hob sie den strahlenden Blick und bog den goldschimmernden, trotz aller Höhe nur bis an die Schulter des jungen Mannes reichenden Kopf zurück und aus den theuerumflorten, wunderhohen, grauen Augensternen brach ein Strahl unendlicher, häßlicher Liebe.
„Ja!“ stieß sie mit tiefem Athemzug hervor und als fürchte sie sich selbst vor ihrer Aussprache, riß sie sich los und entfloh.

XIII.

Vom Stadthurme her scholl die Glocke durch den stillen Ort und läutete in die Frühstunde und aus den Häusern traten die Kinder in's Freie. Es herrschte noch der alte schöne Brauch, zuerst dem Gottesdienste beiwohnen und dann den Schulunterricht zu beginnen.

Im Hause des Baron v. Wähler dachte man nicht daran; auch das Lanten wurde wenig beachtet in der Aufregung, welche in diesem Hause herrschte.
Die beiden Freiherren sollten abreisen und schon fuhr der Wagen vor, während die Diener eifertig die Pferde spürten.
Im Empfangsalon standen Alle versammelt, um sich das Lebenswohl zu sagen; nur über den beiden jugendlichen Gestalten lag es wie ein flüster brütender Geist.
Laura stand wieder isolirt in einer der Fensterhaken und ihr Blick schweifte hinaus in den Hof und blieb auch manchmal an der hohen Männergestalt haften, welche mitten in der Gruppe stand und schweigend zuhörte.
Mit Laura hatte er noch kein Wort gewechselt seit ihrer damaligen Krankheit und dem verhängnisvollen Gespräche; manchmal, wenn er einige Worte an sie richtete, um ein Gespräch anzuknüpfen, antwortete sie kurz und abstoßend, welches ihn noch immer schmerzlich berührte.
Jetzt mußte er ihr doch Abschiedsworte sagen — er wollte jenes ruhig freundschaftliche Verhältnis zwischen Cousin und Cousine fortsetzen, wenn sie einwilligte. Nach trat er auf die Baronesse zu; es war, als zögerte er und fürchte ihre Leidenschaft.
Vor es wackelnde Fuß und Abscheu, was ihr das Blut in das Gesicht trieb, weiß, purpurn? Oder glühte dort im Busen doch noch jene leidenschaftliche Liebe fort, aber verborgen, aus allen Kräften verdrängt?
„Ich will nicht, daß wir im Groll scheiden, Laura,“ sagte er leise, mit gedämpfter Stimme und reichte ihr die Hand hin, „laß uns vergessen, was geschehen!“
Aber die dargebotene Rechte wurde nicht ergriffen; die schmalen, braunen Arme verschränkten sich unter dem Busen — fest, unlösbar.
„Nemem Gheslofen ist es allerdings leicht, seinen Fehltritt zu vergessen!“ brachte sie mühsam zwischen den Zähnen hervor.
Bei diesen furchtbar verletzenden Worten wick jeder Blutstropfen aus dem schänen Männergesicht.

„Nimm Dein Wort zurück, Laura!“ sagte er mit beherrschter Stimme und hob drohend die Hand.
Blüßschnell lösten sich jetzt Laura's Arme und wie beherrschend streckte sie die Hand aus.
„Nein, nein!“ stieß sie leidenschaftlich hervor, „und solltest Du im Staube vor mir liegen und ein gutes Wort erbeten! Du bist eiflos für's ganze Leben in meinen Augen; Du hast mich gelehrt, wie aus Liebe glühender, nie versiegender Haß entstehen kann; Du hast mich gelehrt, wie man auf Ehrewort bauen darf; gelehrt auch, wie man den Behauptungen falscher, lügnischer Herzen glauben soll; — Du hast mich gelehrt, an mir und der ganzen Menschheit verzweifeln und sie fluchen!“
Das war so wild hervorgeprallt, als dürfe keine Sekunde verloren gehen, um das Herz des jungen Mannes tödtlich zu treffen, wie Laura dachte, aber es prallte machtlos ab.
„So hast Du kein anderes Gefühl für mich, als Haß?“ fragte er hastig.
„Wilden Haß bis in alle Ewigkeit!“
Jetzt richtete sich der junge Arzt hoch auf und fest ruhte sein Auge auf dem leidenschaftlichen Mädchen.
„Nun, so erkläre ich Dir, daß Du mich noch liebst —“
Laura fuhr herum, ein leiser Aufschrei kam von ihren Lippen und sie starrte sprachlos den Verwegenen an.
„Ja, Laura!“ fuhr er unbeherrst, aber doch rascher fort, „so lange noch Liebe in Dir wohnt, entsteht daraus, weil sie verschmäht, zurückgewiesen wird, Haß. Wenn Du wirklich kalt wärest und mir die ruhige Freundschaft des Aherwandten entgegenbrächtest, wüßte ich, daß jeder Punkt verloschen ist. Daß dieses bei mir der Fall ist, beweist, daß ich Dir die Freundschaft des Cousins anbiete. Willst Du so?“
Sie stieß ein kurzes, rauhes Lachen hervor und schob halb wahnwichtig die dargebotene Hand zurück.
„Ich will keine Freundschaft mehr haben mit einem Schurken!“
Lam es fast zischend von ihren Lippen.

auch der verleinerten, anstreben. Aber von englischer wie von österreichischer Seite hat man erst vor Kurzem in amtlicher und halbamtlicher Form die ökonomische Bedingung für die Erhaltung der Türkei, nämlich ihre Reformierung, in der stärksten Weise betont.

Während ein englischer Minister im Parlamente erklärte, England werde, „softe es, was es wolle“, auf die Einführung einer gereinigten Verfassung in der Türkei dringen, lehrten sich österreichische halbamtliche Stimmen gegen den Sultan persönlich und drohten ihm: „noch lebt Sultan Murad, und die Existenz einer starken turkischen Partei ist kein Geheimnis.“

Es scheint nun die Zeit gekommen, in welcher es sich zeigen wird, ob jene Drohungen ernst gemeint waren. England und mit ihm Frankreich werden wohl kaum auf die von ihnen angestrebte Lösung der ägyptischen und der griechischen Frage verzichten oder dieselbe auch nur ins Endlose verschleppen lassen. Daß der Sultan und der „Palast“ nicht geneigt sind, die Forderungen der Westmächte zu erfüllen, ist bekannt.

Der an Gehirn-Erweichung leidende Marfi Pascha, der Premier-Minister, war von jeher nur ein willkürliches Werkzeug des Sultans und des Palastes, und jetzt wird er am ehesten gegen dieselben etwas durchsetzen. Auch Sonst, der Minister des Äußeren, wird, selbst den besten Willen bei ihm vorausgesetzt, nicht viel zu thun vermögen. Es fehlt nur noch, daß der „Palast“ jetzt indirect auch gegen den österreichisch-ungarischen Botschafter nach Noibozar Front macht.

Ueber die Wehrfrage. Unter den Fragen, welche an den neuen Reichsrath zunächst herangetragen werden, ist die Wehrfrage eine der wichtigsten und bedarf einer besonders eingehenden Prüfung. Bereits ist von Seite der Gemeindevetretung der Stadt Graz eine umfangreiche Denkschrift an alle größeren Städte der Monarchie abgefaßt worden, worin deren Vertheilungen zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen in dieser Frage eingeladen werden.

Wie man sieht, so handelt es sich hier um nichts Geringeres, als um eine durchgreifende Reform des Wehrwesens, eine vollkommene Neugestaltung des gesamten Wehrapparates in Bezug auf dessen Organisation. Wenn wir auch mit dem Wesen der Denkschrift, welche die möglichste Ersparrung im Heeresbudget anstrebt, uns einverstanden erklären müssen, so glauben wir, daß diese Absicht ohne Schädigung des Ansehens und der Macht des Reiches auf dem Wege, welchen das Grazer Programm einschlägt, nicht erreicht werden kann.

Jetzt fragt es sich nur, ob der Zeitpunkt glücklich gewählt ist, dies zu thun. Rings um unsere Grenzen sehen wir unsere Nachbarn in Aufrüstung. Die Zeit scheint jedoch das Programm der Grazer Gemeinde nicht zu theilen. Dasselbe glaubt, daß durch eine Vermehrung der Einjährig-Freiwilligen und Schaffung des Instituts Zweijährig-Freiwilliger eine weitere Reduktion des stehenden Heeres möglich und namhafte Ersparungen erzielt werden können.

„Du besuchst uns nach der Prüfung bald wieder?“ fragte der Baron, ihm die Hand reichend. „Jedenfalls werde ich einsprechen, wenn ich komme!“ sagte er gesenkten Blickes.

„Du wirst doch hier eintreten?“ fragte die Baronin, deren Hand er an die Lippen zog. „Ich danke! Ich werde Euch nicht wieder belästigen, Onkel, Tante!“ sagte er mit leichter Bewegung.

Der ältere Freierer plauderte mit seiner Schwester und seinem Schwager die kurze Strecke bis zum Wagen und Laura folgte flüchtig, widerstrebend. Der Wagen hielt jetzt vor dem Thore auf der Straße unweit der über den Fluß führenden Brücke und Niemand hatte bemerkt, daß dort auf dem schwanfenden Holzgelenke eine schlante Frauengestalt lehnte.

„Ich danke! Ich werde Euch nicht wieder belästigen, Onkel, Tante!“ sagte er mit leichter Bewegung. Er grüßte und schritt, ohne ein Wort abzuwarten, hinaus. Der ältere Freierer plauderte mit seiner Schwester und seinem Schwager die kurze Strecke bis zum Wagen und Laura folgte flüchtig, widerstrebend.

Der v. Halben war schon aufgestiegen — Ulrich reichte nochmals seinen Wirthin die Hand. Unfiker sprach er sie auch Laura hin. Einen Augenblick blieb sie regungslos stehen — ihr schwerer, flüsterer Blick haßte darauf. Dann drach plötzlich ihr Blick — er hatte ihre ja dreist gesagt, daß sie ihn liebe — nun denn, er sollte es wissen. Ungezügelt warf sie die Arme um seinen Nacken, ihre heißen Lippen preßten sich wild auf seinen Mund.

halten und zu kleiden, bei der Mehrzahl der zum Einjährig-Freiwilligendienst Aspirirenden dem Projekte entgegen. Genaue wenig durchführbar erwiese sich das in Antrag gebrachte Institut der Zweijährig-Freiwilligen. Wir würden recht gerne junge Leute, wenn sie auch weniger stark seien, dabei aber den anderen Anforderungen entsprechen, als Zweijährig-Freiwillige acceptiren; aber wir fürchten, daß sich hierzu Niemand finden ließe. Dies ist sehr einfach. Da der gewöhnliche Soldat trotz der dreijährigen Dienstpflicht bekanntlich selten über zwei Jahre dient, so würde sich kaum ein Turner dazu herbeilassen, um die Ehre als Zweijährig-Freiwilliger zu dienen, sich selbst betögen und kleiden zu wollen. Das Project, Zweijährig-Freiwillige einzuführen, ist in Preußen entstanden, aber selbst dort hat man davon Abstand genommen.

Indes selbst wenn alle die Vorschläge der Grazer Heeresorganisatoren lebensfähig genannt werden könnten, so müßten wir in der jetzigen gefährlichen Zeit doch davon absehen. Nichts ist gefährlicher, als in solchen Momenten mit Experimenten im Wehrwesen sich zu befassen. Wir haben es in Frankreich 1870 gesehen, welche Folgen es gehabt hat, daß die Marschall Niel'sche Heeres-Organisation kurz vor Ausbruch des Krieges geändert wurde. Wir glauben es nicht nöthig zu haben, Frankreichs Beispiel nachzuahmen. Preußen besitzt 70 Jahre seine Wehrinstitutionen und hat es nicht nöthig erachtet, daran etwas zu ändern, obwohl es sich diesen Luxus eher erlauben könnte, da es in seiner politischen Lage bei weitem gesicherter als Oesterreich ist. Wir haben das preussische Wehrsystem glücklich nachgezogen, so daß es sich bei uns bereits ziemlich stabilisiert hat. Man war lange im Zweifel, ob es sich unseren Verhältnissen anpassen ließ, ob der Wehrapparat in Zeiten der Gefahr auch ohne gefährliche Friction spielen und keine Störungen erzeugen werde. Die Wehrorganisation hat in der bosnischen Affaire ihre Probe leicht bestanden und es ist daher kein Grund für größere Änderungen jetzt vorhanden, zumal der Zeitpunkt hierzu, wie gesagt, schlecht gewählt wäre. Die orientalische Frage ist noch nicht gelöst, das türkische Reich im Zusammenbruche begriffen, an unsern südl. Grenzen sind Neubildungen von Staaten im Werke, die eine besondere Wachsamkeit von unserer Seite erfordern. Die österreichisch-ungarische Armee muß daher zu qui vive sein, um im Bedarfsfalle sofort ihre Aufgabe zu erfüllen, die der Staat und dessen Politik an sie stellt, und sie wird allem Anscheine nach nicht zu lange darauf zu warten brauchen.

Dieses Blatt hat kurzlich auf die Gefahren hingewiesen, welche aus der Beibehaltung des Standes der Noibozar erwachsen können. Mit der vorstehenden Zerlegung des türkischen Reiches machen diese Gefahren und Oesterreich darauf geregelter und stabiler Verhältnisse in der Armee. Alle bedeutenden organisatorischen Experimente müssen vorläufig unterbleiben. Es wäre tollwüthig, wenn wir im jetzigen Augenblicke an die Heeresverfassung die Hand anlegen wollten, um sie in dem Sinne zu reformiren, wie die Grazer Gemeinde es anstrebt. Die Armee würde zu einem Freiwilligenheer, zu einer Miliz herabsinken. Haben die Grazer Gemeindevetretung und ihr Generalstab keine Studien in der Geschichte gemacht? Der nordamerikanische Krieg ist noch in so frischem Andenken, um nicht die Augenwendung auf unsere Armeeverhältnisse zu machen, wenn sie nach dem Recepte der Grazer Scharnhorste organisiert werden würde. Bekanntlich führten die Nordstaaten der Republik den Krieg gegen die Südstaaten mit einer Milizarmee und konnten die letzteren trotz ihrer mehr denn dreifachen Ueberlegenheit erst nach einem vierjährigen verheerenden, blutigen Kampfe bewältigen, nachdem nämlich schließlich auch die Negersoldaten, welche fast die Hälfte der südlichen Population ausmachten, gegen ihre Herren sich erhoben hatten.

Der Grund davon war, daß die Südstaaten meist reguläre und gut disciplinirte Truppen unter tüchtigen Generalen, wie Lee und Johnston, Stonewall, dann Johnson und Stuart, zur Verfügung hatten. Die kleinen Armeen der Südstaaten gewannen in den meisten Schlachten und Gefechten die Ueberhand über die zahlreichen, aber schlecht disciplinirten und unter nicht minder tüchtigen Generalen, wie Mac Gillen, Pope, Sherman und Grant, stehenden. Erst als das Heer Lee's gänzlich zusammengebrochen war, gelang es letzterem Dergeneral, durch die Capitulation Lee's und die Einnahme Richmond's, der Hauptstadt der Südstaaten, den Krieg zu beendigen. Würde die Armee der Nordlichen ebenso disciplinirt und geführt gewesen, wie die der Südstaaten, so hätte der Krieg mit ein Jahr dauern können, weil die Uebermacht allein schon den Ausschlag gegeben hätte.

Frankreich befand sich in ähnlicher Lage gegenüber Deutschland, indem es nach der Gefangennahme seiner regulären Armee, die der großen deutschen Uebermacht unterlag, mit Milizen kämpfen mußte, in welche die Disziplin nur schwer Eingang finden konnte. Schon die ersten Mobilgardes empörten sich in Chalons gegen ihre Generale, ehe noch Sedan und Metz gefallen waren, und lieferten den Beweis, daß trotz aller Ausrüstung des Landes gegen eine gleich starke reguläre Armee nicht aufzukommen ist.

Nach solchen Erfahrungen muß unser Staat es sich wohl überlegen, bis er zur Aenderung seines Wehrsystems nach dem Programme der Grazer Gemeindevetretung sich entschließt. Diese Herren von der sogenannten Fortschrittspartei bedenken nicht, daß es in Armesfragen kein Fortschritt ist, wenn Einführungen plötzlicher, welche die Armee in gefährlichen Momenten zu desorganisiren geeignet sind. Die Verminderung der Dienstzeit durch unmaßige Vermehrung der ein- oder zweijährigen Freiwilligen

„Du wohl! Auf ewig!“ flüsterte sie mit brechender Stimme. „Da ward auch ihm wohl — unendlich weh; tiefes, unendliches Mitleid erfaßte ihn. Einen Augenblick hielt er die schmale Gestalt, dann effacte er die Arme und wandte sich um.“

„Nun, Kinder, sagt Euch!“ rief der Freiherr, „Ihr seid ja bald wieder zusammen!“ „Wie mehr!“ rang es sich unfähig von ihrem erblaßten, zuckenden Mund.

Es war gut, daß es nicht gehört wurde, denn eine andere Erscheinung leuchte die Blicke aller auf sie. Dort am Brückengelände lehnte die weiße Frauengestalt, regungslos wie eine Marmor-Statue; so steinartig waren auch die schönen, gesichtslosen Züge. „Ich glaube, das ist die schöne Bürgerin?“ fragte Herr v. Halben in lebhafter Ueberraschung.

„Aber er erhielt keine Antwort — dunkle Schamröthe stieg dem jungen Manne bis an die Schläfe empor und mit verzogenem Blick starrte er auf die Erscheinung. Dort jenseits Mädchen hatte gestern an seinem Herzen gerührt und heute ein anderes, welches sie verachtete!“ (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Zeugnisausfertigung.) Fränlein von Schachtelham: Denken Sie sich, Herr Graf, jetzt erhalte ich d. m. Baron, daß ich erst zwanzig Jahre alt sei und er macht ein ungläubiges Gesicht dazu, ist das nicht abentheuerlich? — Graf: In der That, sehr abentheuerlich; glauben Sie nur, lieber Baron, das Fränlein spricht die Wahrheit, wenn sie sagt, daß sie erst zwanzig Jahre alt sei, ihr Herr Papa hat mir dies vor zehn Jahren selbst versichert! — Lieutenant v. Pumpenheim: „Ah — guten Morgen, Herr Müller! — Freut mich, Sie endlich mal zu treffen; — Teufel! da fällt mir ein, daß Sie noch 500 Mark von mir bekommen — hm! — nun, künftigen Erben ist Ihr Namenstag, d. wech' ich Ihnen gratuliren und gleich das Geld mitbringen — Herr Müller: O, bitte, Herr Lieutenant! bringen Sie mir nur meine 500 Mark, gratuliren kann ich mir dann schon selbst!“

wäre aber eine solche Einführung und wir wollen hoffen, daß der gesunde Sinn der Mehrheit des neuen Reichsrathes dies erkennen und den Antrag der Grazer Stadtvetretung ablehnen wird, wenn schon aus keinem anderen als dem Einen Grunde, weil er unzulässig ist.

Weska u. D.

Paris, 4. August. Das achte Pariser Arrondissement wählte den Conservativen Raint in den Municipalrath.

Nancy, 4. August. Einen Toast erwidern, kündigte der Maire von Belfort an, daß Belfort ein analoges Fest vorbereite. Von den anwesenden Officieren sprechend, sagt Redner: Wir Alle wollen den Frieden, aber wenn wenn niemals angegriffen würden, werden wir Alle marschiren, um die Lebenskraft uners großen französischen Vaterlandes zu beweisen.

Kiew, 2. August. Das Kriegsgericht verurtheilte wegen Angehörigkeit gegnerlicher Gesellschaften, Bräutigamsversuchen von Staatscassen wegen Attentate auf die Organe der Polizei und wegen Mordes fünf Angeklagte zum Tode, zehn zur Zwangsarbeit. — General Boris Melkoff wandelte zwei Todesurtheile zu Zwangsarbeit um, ein Angeklagter wurde begnadigt.

Athen, 3. August. Die Neuwahlen für die Kammer sollen erst nach Beendigung der Verhandlungen mit der Pforte ausgeschrieben werden.

Bularest, 3. August. Vorgesestern haben die letzten russischen Truppen die östlichen Balkanpässe verlassen und sind nach Schumla abmarschirt. Vorgesestern wurden auch Kadarna und Oglu-Bazardschik vollständig geräumt. Bulgarische Bahnbeamte werden heute die Verwaltung und den Betrieb der Bahnstricke Varna-Schumla übernehmen.

Konstantinopel, 2. August. Die Ernennung eines türkischen Gesandten für Estinje ist unmittelbar bevorstehend.

Glaffen

zu einer diesjährigen Programmarbeit des Schäßburger evang. Gymnasiums. (Schluß.)

Am bedenklichsten gestalten sich die Ansichten des Verfassers da, wo er sich auf ein Gebiet wendet, das nicht nur von den Principien der Moral, sondern auch von anderen ebenso wichtigen, als complicirten Factoren beherrscht wird, wie z. B. das politische Leben. „Weil die Politik, d. h. Staatsleitung,“ sagt der Verfasser, „die Bewirkung des Wohles aller Staatsbürger anzustreben hat, — (ich wieder die Wohlthatstheorie!) — so soll sie mit der Moral nicht in Gegensatz treten.“

Der Verfasser hat sich offenbar die Frage nicht vorgelegt, ob unter dem zu fördernden Wohl objectives oder subjectives Wohl zu verstehen sei und ob es überhaupt in der Macht des Staates liege, das Wohl aller seiner Bürger oder mindestens der Mehrheit zu fördern.

Der Staat ist allerdings ein Mittel zur Förderung erlaubter menschlicher Lebenszwecke, aber durchaus nicht eine Wohlthätigkeitsanstalt für seine Bürger. Diese leben ihr eigenes Leben und fördern aus eigener Kraft ihre Lebenszwecke; der Staat tritt helfend da ein, wo die Kraft des Einzelnen oder deren erlaubte Vereinigungen zur Realisirung einer Aufgabe nicht ausreichend sind.

Daß die Politik mit der Moral nicht in Gegensatz zu treten habe, ist auch von uns ausdrücklich hervorgehoben worden; mindestens die politische Theorie unserer Zeit verurtheilt die unter dem Namen des Machiavellismus bekannte praktische Politik, welche unbedenklich in der Wahl ihrer Mittel nur auf den Erfolg sieht.

Der Zweck der Grundzüge der Jesuitenmoral: „Der Zweck heiligt das Mittel“ kann in dem Falle zu Ehren kommen, wenn es sich um die Rettung der Existenz des Staates aus wirklicher und nicht etwa eingebildeter oder gar gemachter Gefahr handelt.

Schö, wie: „Der unbedingte gerade Weg richtet auch in der Politik mehr aus, als halbe Redlichkeit, die selbst von einem consequenten, rücksichtslosen Egoismus überwunden wird“ — hätten wir lieber ganz ungehört gelassen, da sie dem Verfasser ein berechtigt Zeugniß für seine Unerfahrenheit rücksichtlich der Art und Weise der Lösung von politischen Problemen ausstellen.

Schon der Ausdruck „der unbedingte gerade Weg fordert zu der Frage auf, was unter unbedingte gerade und etwa unter bedingte gerade zu verstehen sei.

Wollte der in dem bekannten Sprichwort „der gerade Weg der beste ist“ liegende Gemeinplatz, um in guter Gesellschaft erscheinen zu können, etwas aufgeschlupft werden, so war mit der Wahl des Ausdrucks gerade gerade übrig genug gegeben.

Nicht minder unglücklich ist die Wahl des Ausdrucks „halbe Redlichkeit.“ Der Verfasser mag zur Wahl dieser Bezeichnung vielleicht durch die Erinnerung daran, daß man von halben Maßregeln, Halbwissen, Halbheit spricht, verleitet worden sein.

Unser Ansicht nach ist die Redlichkeit eine mathematisch, d. h. in 1/2, 1/4, 1/8 und u. s. w. nicht theilbare Größe. Sie ist entweder ganz oder gar nicht vorhanden. Halb-Redlichkeit kann oft auch ganze Schurkerei bedeuten. Schwer genug, aber immerhin leichter könnten wir uns noch dazu entschließen, von halber Schurkerei als von halber Redlichkeit zu sprechen, wenn ein Schurkenreich, aus irgend welchem Grunde nicht vollständig gelungen ist.

Damit, daß der Verfasser die halbe Redlichkeit einem consequenten rücksichtslosen Egoismus unterliegen läßt, sagt er viel zu wenig; denn ein consequenter, rücksichtsloser Egoismus, der seiner Ziele bewußt ist und von ausgiebigen staatlichen Machtmitteln unterstützt wird, überwindet weit größere und mächtigere Gegner, als den der halben Redlichkeit.

Auch die These: „Nur die Politik jener Cabinete kann eine egoistische sein, die in den Vätern eine Domäne (Krongut) der Fürsten sehe“ wird durch zahllose Thatfachen der Geschichte alter und neuer Zeit widerlegt.

Wird der Ausdruck egoistisch in gewöhnlichem Sinne genommen, so ist und war jede Politik nach außen egoistisch, die der Republikan so gut, wie die der Monarchien, Aristocratieen u. s. w.

Ganz originell sind die nachstehenden Postulate des Verfassers: „Die Politik hat mit den universellen zugleich die individuellen sittlichen Zweck zu realisiren. Kunst und Wissenschaft, gesellschaftliches und öffentliches Leben soll sie fördern und die menschenwürdige Existenz des Bürgers sichern, nicht einem sogenannten gemeinen Besten opfern. Keine Classe von Bürgern darf der Willkür einer andern preisgegeben werden. Nur soll der Bürger nicht, wie moderne Socialisten, (Möglichkeit viel Genuß für den Einzelnen und deshalb gleich viel Genuß für Alle.) Ein gewisses Maß von Eigenthum und Annehmlichkeit muß der Staat Jedem sichern, vorausgesetzt, daß Jeder seine Kraft redlich anstrengt, um sich beides zu verschaffen. Jeder soll arbeiten, aber von seiner Arbeit auch menschlich leben können, die Arbeit soll Niemanden erdrücken.“

Was die Erwerbung von Eigenthum und Annehmlichkeit betrifft, so muß dies Sache des Einzelnen sein, der Staat hat nur für die Freiheit des Erwerbes, der Arbeit und im Falle der Erwerbs- oder Arbeitslosigkeit für Versorgung vorzudenken.

Verabzu merkwürdig ist die Ansicht des Verfassers über die von ihm sogenannte Vermögensausgleichung und das Proletariat; sie verrät ihm, daß der Verfasser von den Gesetzen, welche die Erzeugung, den Umsatz und den Verbrauch der Güter befehlen, nicht die klarsten Begriffe hat.

Er sagt: „Eine Ausgleichung des Vermögens auf die Dauer herbeiführen zu wollen, ist ebenso thöricht, als unmöglich. Dadurch würde zugleich die menschliche Entwicklung auf. Aber eine derartige Dürftigkeit soll der Staat verhüten, die eine ganze Menschenklasse zu einer des Menschen unwürdigen Existenz verdammt; es soll kein Pöbel, kein Proletariat entstehen.“

Wenn es nun aber doch entsteht, was dann? Hören wir, was uns der Verfasser als Arkanum für Abhülfe dieser calamität empfiehlt.

„Die Noth dieser, den Einzelnen und dem Staat höchst gefährlichen Menschenklasse soll durch Geld, Rath und Unterstützung von Seite des Staates und aller anderen Bürger gelindert werden, weil eine solche Classe von Bürgern nicht ohne Verschuldung der andern, oft auch durch verderbliche Staatseinkünfte entsteht, welche beseitigt werden sollen. Durch Associationen, Vereine läßt sich am besten hier ins Große wirken.“

Durch welche Vereine? Durch sozialistische Arbeitervereine oder durch Schulgehilfen-Gesellschaften?

Das zweifelhafte System nennt der Verfasser ganz unbedenklich „nur einen Hemmschuh für die Entwicklung des Staates“ und sagt weiter:

„Im Geiste dieses vorzeitlichen Repräsentativsystems (Als ob der gute Parlamentarismus nicht auch seine höchst bedeutenden Seiten hätte!) soll immer streng und gewissenhaft, aber auch freundlich, nicht widerwärtig und gähnselnd regiert werden. . . Die Regierung darf nichts beschließen und ausführen, was nicht im stilligen Bewußtsein des Volkes reinen Anklang und freie Bestätigung findet, so daß eigentlich das Gemeinbewußtsein der Nation, der nationale Gemeinwille regiert.“

Auch die Ansicht des Verfassers über das Wesen der Nationalität wird schwerlich Billigung finden, wenn er sagt: „Wie die Entwicklung des Einzelnen eine individuelle, eigenthümlich bestimmte Sittlichkeit verlangt, so ist das Werden des Staates an seine Nationalität gebunden, denn diese ist die Individualität des Staates. Die Pflichten sind für den Staat eine unerlässliche, aber schwerige Aufgabe, weil das Nationalgefühl der stärkeren Erregung gar leicht in Nationalhölz und Nationalanismus ausartet. In diesem Falle kann die Nation zur richtigen Erkenntnis ihrer Eigenthümlichkeit — ihrer Schwächen und Vorzüge — weder durch sich noch durch andere Nationen gelangen. Auch die eigenthümlichen Beschränkungen der Nation muß man vertragen lernen, denn sie bedingen gewöhnlich die eigenthümlichen Vorzüge derselben. Es ist eine Eigenschaft des deutschen Nationalcharakters, das Eigenthümliche fremder Nationen leicht würdigen und sich aneignen zu können.“ — Würdigen und aneignen können ja — aber seltener auch würdigen und aneignen — wollen.

Zum Schluß wollen wir noch die Ansicht des Verfassers über die Anerkennung des Staates und die Revolution mittheilen: „Die erste und oberste Bürgerpflicht ist die freie und aufrichtige Anerkennung des Staates in seiner unbedingten Autorität. Man kann nicht sagen: die Obrigkeit gebietet, der Unterthan gehorcht. Auch die Obrigkeit ist dem Gesetz unterthan und der Unterthan ist berechtigt, nicht zu gehorchen, wenn die Obrigkeit ihm offenbar gegen das Gesetz etwas gebietet. Der Einzelne als Soldat darf sich nicht gegen die Obrigkeit auflehnen, wenn ihm ein Unrecht geschieht (Rebellion), wohl aber das Volk in der sogenannten Revolution. Diese ist zwar immer eine Anomalie, aber in gewissen Fällen unvermeidlich, um das in's Stocken gerathene sittliche und politische Leben neu zu gestalten. Nur muß natürlich die Nation mit der Obrigkeit zuerst den Weg friedlicher Unterhandlungen betreten haben. Die Revolution wird immer das Werk der intelligenten Bürger sein, wenn wirklich die Obrigkeit so verblendet ist, und dem Verlangen der Bürger nach einer gesetzlich notwendig gewordenen Verfassungsänderung nicht nachgibt. Weigert die Obrigkeit einen Verfassungsbruch — einen Staatsverbrechen, — mit dem die Unterthanen nicht zuzustimmen können, so haben sie das Recht, die Obrigkeit zu castiren.“

Das Verbrechen in der Auffassung des Verfassers liegt hierbei darin, daß er Staatsverbrechen als Verbrechen auffaßt. Der Verfassungsbruch — Staatsverbrechen ist ein Gewaltact, welchem das Volk in der Revolution gleichfalls Gewalt entgegensetzt. Nicht also um das Recht, sondern um die Macht handelt es sich in diesen Fragen.

Es gebührt uns an Raum auf Weiteres einzugehen.

So sehr wir das Verhalten des Verfassers, den Schülern unserer evangel. Mittelschulen einen „Abriß der Sittenlehre“ in die Hand zu geben, zu würdigen und anzuerkennen geneigt sind, daß die Arbeit manches Gute und Richtige enthält, so müssen wir doch mit aller Entschiedenheit betonen, daß die vom Verfasser namentlich über das bürgerliche und politische Leben vertretenen Ansichten vielfach einer Berichtigung bedürfen, wenn sie nicht bedeutliche Verwirrung in den Köpfen der Jugend hervorzurufen sollen und wir sind der festen Ueberzeugung, daß unsere oberste Schul- und Kirchenbehörde, welche über die Einführung von dreier Schulbüchern zu wachen hat, der höchlichst schmerzlichen den Eingang in unsere Mittelschulen nicht ohne radicale Revision gestatten wird.

Telegramme.

London, 5. August, (G.-B.) Das Oberhaus und Unterhaus nahmen das beantragte Dankesvotum für die Armee in Afghanistan an. — Das Unterhaus genehmigte einen Credit von 3 Millionen Pfund für den Zukrieg. — Im Unterhause erklärte der Marineminister: Er wisse nicht, daß die britische Flotte nach der Besika-Bai gesegelt sei; der Admiral erhielt keine specielle Ordre, sondern unternahm einfach die übliche Sommerübungsfahrt.

Konstantinopel, 5. August, (G.-B.) Savfet Pascha ist hier eingetroffen. Die ägyptische Fermanfrage ist vollständig beglichen.

Sophia, 5. August, (G.-B.) Die Regierung erklärte die theilweise Verhängung des Ausnahmezustandes als eine durch das Räuberunwesen veranlaßte reine Präventiv-Maßregel.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Schweinfurt, 6. August. Seine l. Hoheit der Herr Generalinspector des Heeres, Feldmarschall Erzherzog Albrecht trifft morgen Abend mit Herzog von Carlsburg hier ein. Nach zweitägigem Aufenthalte wird Seine l. Hoheit von hier nach Fogaras reisen.

Zu der vorgestrigen Sitzung des Stadtverwaltungskörpers wurde die Verhandlung über den ersten Punkt des mitgetheilten Programmes bis zum 3. September vertagt, der zweite Punkt dagegen in der Weise erledigt, daß den Gesuchen des Wein- und Bier-Accise-Einhebers Daniel Weitzer und des Söckenhäuser-Verwalters Samuel Fritsch sen. um Entschädigung von ihren Posten Folge gegeben werden.

Theaternachricht. Die zweite Wopthätigkeit Vorstellung des katholischen Frauenvereines findet diesmal Sonntag den 10. d. statt. Zur Ausführung gelangt das dreitägige Lustspiel: „Er muß auf's Land“. — Logen und Sitze werden von Donnerstag an — täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags Weisengasse Nr. 41, I. Stock, ausgegeben — sowie Sonntags an der Theater-Casse.

Der gute Erfolg der ersten Vorstellung läßt diesmal wohl einen regen Besuch erwarten, welcher dem wohlthätigen Zweck zu wünschen wäre.

(Gesunden) wurde gestern vor der Thür des hiesigen Magistratspredes ein, wahrscheinlich „in Gedanken stehen gebliebener“ Regensschirm, derselbe befindet sich bei der Polizeidirection.

(Staub.) Ja das war eine löstliche Zeit, als noch vor jeder Promenadenlust die Wege der Promenade gut besprengt wurden, dagegen zerbrachen sich bei der getriggen Lust, wo man des dicken Staubes wegen kaum zu athmen wagen durfte, viele Leute vergebens den Kopf, warum von der löstlichen Bewohnheit des Ausprägens abgesehen worden ist, oder sollte man erwarten, es werde der Stadtwahlmännerverein auch als Stadtlungenerhaltungsverein eine entsprechende Thätigkeit entfalten?

(Eine Lehre für sparame Frauen.) Frau A. hatte die bei besser sitzenden Frauen häufige Gewohnheit, sich aus den Ersparnissen vom Haushalt einen geheimen Fond anzulegen, von dem Niemand im Hause eine Ahnung hatte. Am Schlusse eines jeden Monats wanderten ein paar Stück Fünfer- oder Zehner-Noten in eine offene Papierhülle, die zu unterst in einem Kasten eingeschlossen wurde, in welchem sich allerlei Gerümpel befand. Vorgestern machte sich Frau A. wieder an ihrem geheimen Tresor zu schaffen, als sie plötzlich einen lauten Schrei ausstieß, und ohnmächtig zu Boden fiel. Man eilte herbei, und es gelang, die Dame alsbald wieder zum Bewußtsein zu bringen; die Ursache ihres heftigen Schreckens war die, daß sie die unangenehme Entdeckung machte, daß alle ihre ersparten Banknoten — von den Mäusen in kleine Stücke zernagt waren, so daß dieselben vollständig werthlos waren. Die Summe, welche auf diese Art zu Grunde ging, soll sich auf mehrere hundert Gulden belaufen haben.

(Aussicht.) Aus Gropau, 4. d., schreibt man uns: Am 3. August um 5 Uhr Früh marschirte die hier seit einem Jahr stationirt gemeine 5. Escadron des 3. Husaren-Regiments von hier nach Neuzmarkt ab. Da diese Escadron während der ganzen Dauer der Conquartierung so musterhaft und bejagt für das Wohl der Gemeinde sich genommen, unterließ es der Domäne der hiesigen Feuerwehr und Ortsvorstand Josef Cckenreiter nicht, sich vor dem Kommande mit der Feuerwehr der auf der Marktstraße aufgestellten Escadron vorzustellen. Der Domäne hat den Commandanten, Herrn Wittmannsper Sitan, vor dem Kommande einige Worte des Dankes entgegen nehmen zu wollen und beionte dabei, daß der Bürger ohne den Landmann und der Landmann ohne den Bürger nicht leben könne, Beide aber wieder nicht ohne Soldaten. Letztere müssen die beiden Parteien beschützen vor dem äußeren und inneren Feind. Einer von diesen ärgsten inneren Feinden sei das Feuer. Weil daher während der ganzen Anwesenheit dieser Escadron die Gemeinde von diesem Feind verschont geblieben, sei ein Beweis, daß die brave der Feuerwehr fortwährend bereitwillig zur Seite ständen und Sorge getragen hat, damit kein Feuer ausbräche. Besonders hob der Domäne hervor, daß es nicht nur die Aufgabe des Feuerwehmannes sei, das Feuer zu löschen, sondern es sei ein noch größeres Verdienst, dafür zu sorgen, damit kein Feuer entstehe — und dieses Verdienst habe sich die Escadron würdig gemacht, daher die Mannschaft derselben als Brüder der Feuerwehr betrachtet werden. Als Vorwand dieser Gemeinde hat Cckenreiter den Commandanten um Entschädigung, wenn vielleicht die Gemeinde nicht Alles so herstellen konnte, wie es der Wunsch und Wille des Herrn Wittmannsper gewesen, dankte im Namen der Gemeinde für das menschenfreundliche Verhalten der Mannschaft, worauf auf den ausgesprochenen Wunsch für das Wohlergehen dieser Escadron auch in der Zukunft von der ganzen Feuerwehr ein dreimaliges Hoch erklang. Der Herr Wittmannsper, der diese Worte sehr ergötzen entgegen genommen, drückte über die Conquartierung seine vollkommene Zufriedenheit aus und dankte ebenfalls für das bereitwillige Entgegenkommen der Gemeinde.

(General-Versammlung der „Associatiunea Transilvanica“.) Man schreibt uns aus Schäßburg, 4. d. M.: Nicht bald wurde der Verein für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes auf seinen Wanderungen durch Siebenbürgen so warm empfangen, als in Schäßburg. Am Bahnhof wurde das Central-Comité des Vereins vom Stadtvorstehermeister Guhl und den Vertretern der Stadtgemeinde begrüßt. Am Ende der B.-yrgasse wurde das Central-Comité unter einem hübsch ausgeführten Triumphbogen vom Ausgange des Subvereines für Literatur und Cultur des rumänischen Volkes zu Schäßburg in Anwesenheit eines großen Zuschauerpöbels mit einer sinnreichen Ansprache des Subcomité-Vorstandes Horjia empfangen, auf welche der Vicepräsident des Vereines, Hofrath Vologra, ebenso freundlich und warm erwiderte.

Die Vereins-Sitzungen wurden nach vorausgegangenem Hochamte in der gr.-or. Kirche durch den Vereins-Vicepräsidenten, Hofrath Vologra, im geräumigen und schönen Saale des Stabthauses eröffnet. Die Versammlung war gut besucht. Am meisten hat Hermannstadt und Blajendorf seine Mitglieder in den Verein entsendet. Unter den Anwesenden bemerkten wir: Baritiu, Dr. Jodossiu, Advocat Strevoiu, Cosma, Dr. Muresian, Dr. Borna, die Domherren: Pappaloi, Antonelli, J. M. Wolodov, A. Mica, Protostengel Dr. Vascaiu, Erzpriester Balant, Feltes-Negrutiu etc. Der Eröffnungssitzung wohnte auch der Obergespan Graf Weihen, Untergespan Apathy, Schulinspector Daniel und viele Comitäts-Beamte und Stadtbürger von Schäßburg bei.

Nach der Eröffnung der Sitzung folgte der Bericht des Central-Ausschusses über seine Activität während des abgelaufenen Jahres durch Dr. Jodossiu, der Bericht des Vereinscaissiers Hauptmann in Pension Stejar über den Stand des Vereinsvermögens, der Bericht des Vereins-Vizepräsidenten über die Wahl der verschiedenen Ausschüsse, welchen die eben genannten Berichte und die sonstigen Agenden der Generalversammlung zur Antagiltung für die nächste Sitzung zugewiesen wurden.

Wichtige Beglückwünschungs-Telegramme aus Sjamos-Ujvar und eines mit besonders vielen Unterschriften aus Cöpatat wurden zur angenehmen Kenntniß genommen. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Sitzung um 3 1/2 Uhr Nachmittags aufgehoben und um 4 Uhr begann das Bankett im Gewerbereinsgarten. Am Bankett haben über 200 Personen Antheil genommen und darunter einige Comitäts-Beamte und Stadtbürger. Hierbei fehlte es natürlich nicht an ernsten und heiteren Toakten. Am meisten zündete der Toast Apathy's auf das Gedeihen des Vereines, jener Dr. Krauß auf die Einheit der Bildung und ein humoristischer Toast Popa's über die Ertrungenschaften des Vereines auf dem Gebiete der Literatur und Cultur.

Abends wurde im Saale des Stabthausbes ein glänzender Ball abgehalten, zu welchem Schäßburg ein großes Contingent reizender Tänzerinnen und unerwähllicher Tänzer entsendete. Unter den Tänzern bemerkten wir auch den Obergespan Graf Veltlen und den Vicegespan

Apathy. Viel Beifall erntete der von 8 hübsch costumirten Studentinnen meisterhaft aufgeführte Nationaltanz Romanul. Erst bei der Morgen-dämmerung zerriß die lustige Gesellschaft auseinander.

(Man muß sich zu helfen wissen.) Aus Wien wird geschrieben: Vor einigen Tagen kam ein wohlhabender Gutsbesitzer aus Konstantinopel hier an, der den Weg von der türki schen Hauptstadt bis Triest mittelst Dampfschiffes, die Tour aber von Triest bis Wien per Fiaker zurückgelegt hat. Man wird nun vermuthen, daß besagter Reisender ein passionirter Sportman sei. Dem ist aber nicht so. Derselbe hatte nämlich einmal einen Unfall auf einer Eisenbahn; seither meidet er das Dampfroß und zieht den minder lebensgefährlichen Fiaker vor. Auf dem in diesem Falle doch noch etwas ungewöhnlichen Wege, das heißt mittelst Pferde-Equipage wick sich der vorfrichtige Reisende von hier aus nach Franzensbad oder Marienbad begeben.

(Wieder Einer.) Der evangelische Predigeramts-Candidat und frühere Redacteur des Braunschweiger, von den Ueberkommen gegründeten hochfeudalen „Rurmärktischen Wochenblattes“, Spittler ist in der letzten Schwurgerichtssitzung wegen Begehung unzüchtiger Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Spittler hatte die betreffenden 14 jungen Mädchen durch kirchlichen religiöser Bücher und durch Geldgeschenke in seine Behausung gelockt.

(Ein Bürgermeister, wie er sein soll.) In Bastogne (Provinz Luxemburg) hatte vor einigen Tagen der Bürgermeister eine junge Frau, die sich selbst das Leben genommen, auf dem Friedhofe beerdigen lassen. Der Decan legte im Namen der dortigen Bevölkerung Verwahrung ein gegen diese sacrilegische That, empfangt darauf aber vom Haupt der Civil-Behörde den Befehl, daß es bei dem, was nun einmal geschehen sei, sein Bewenden bestehen müsse, zumal da in ganz gleichen Fällen, und namentlich in einem noch vor drei Monaten vorgekommenen, der Decan die Beerdigung eines (reichen) Selbstmörders auf dem geweihten Friedhofe selbst geleitet habe. „So lange ich Bürgermeister bin und als solches die Polizeigewalt über den Friedhof habe, sollen Alle, Arme wie Reiche, ein ehrenvolles Grab erhalten und kein Proletarier an einer Stelle, welche der Volksmund „trone des chiens“ nennt, eingescharrt werden. Protestiren Sie im Namen der Religion, so protestire ich gegen ein solches System im Namen des Unglücks.“ Als der Decan von der Kanzel herab seinen Protest wiederholte, ließ der Bürgermeister seinen Jenem ertheilten amtlichen Befehl drucken und an sämtliche Gemeindeglieder vertheilen.

(Ein Ungar unter Wilden.) Salomon Geiringer begab sich — wie „Fugg. Bl.“ schreibt — vor 26 Jahren als einfacher Hausfrier aus dem Arbaer Comitat ins Ausland und ließ sich, nachdem er weit herumgewandert war, für ein paar Tage in Dresden nieder. Siner unflähen Natur und seinem Hang nach Abenteuer folgend, durchstreich er zur Zeit des österreichisch-preussischen Krieges Westeuropa, kam nach Paris und später auch nach London, „um Commissionsreisen zu besorgen“, wo er dann auf einem englischen Schiff, das zur Perlschifferei in die Südsee segelte, sich einschiffte und bis zur Insel Tahiti gelangte, woselbst er blieb und wo er seit 1871 ruhig lebt.

„Ich habe — schreibt Geiringer — noch nicht geheiratet, denn die Schwelger des Häuptlings, auf die ich mein Auge geworfen, ist erst 9 Jahre alt; velleicht aber werde ich doch in nicht langer Zeit Familienvater.“

Aus einem Brief vom 6. Mai l. J., welchen Geiringer an seinen Pester Bekannten, Herrn W., gerichtet, heißt „Fugg. Bl.“ folgende Stellen mit:

„Wegen der schrecklichen Hitze gehen wir hier bei Tag nackt herum. Für den Häuptling habe ich noch im Jahre 1871 einen Cylintherhut und einen Plaid mitgebracht. Wenn Esop-pala zu Gericht sitzt oder eine sonstige Feiertaglichkeit ist, legt er immer den Cylinther auf, und ist sehr stolz auf diese Kopfzierde; seine Frauen tragen den Plaid, doch so, daß sie die beiden Hüften zusammengeklappt haben und nur den Kopf herausstrecken. Ubrigens ist dies Volk sehr rein, wäscht sich beständig und ist gesund. Ich zerbröckle mir den Kopf damit, wie es mir gelingen könnte, aus dem hier wachsenden Feigenbaum und sogenannten Papierbaum, den die Engländer schon wiederholt mitgenommen, ein Gewebe zu verfertigen. Auch die Engländer haben schon damit einen Versuch gemacht; es ist dauerhaft und außerordentlich weiß und so leicht, daß man trotz der hiesigen unvollkommenen Werkzeuge sehr schöne Exemplare zu sehen bekommt. Ob es nicht möglich wäre, es auch nach Ungarn zu exportiren? Denn es ist gerade so wie Hansgewebe und man könnte ganze Wälder von diesen Bäumen anpflanzen, so daß die theure Leinwand und sonstige Gewebe sozusagen wild wachsen würden. Ich trage mich mit dieser Arbeit. . . Wie ich mich fühle und wie lange ich noch hier zu bleiben gedenke? — Ich weiß es nicht. Ich habe hundertjährliche Gelehrtheit, von hier nachhause zu reisen, besonders seit 1875 landete hier fast jeden vierten Monat ein englisches Schiff, ja es heißt sogar, daß hier eine Niederlassung beabsichtigt wird, zum Zweck der Perlschifferei, denn es gibt hier sehr große Perlmuscheln und allerlei Edelsteine; nur Metalle fehlen, Gold und Eisen ist nirgends. Wenn ich einen Nutzen davon ziehen könnte, so würde ich hier einen Bergbau versuchen, allein der Häuptling gestattet die Ausfuhr nicht. Der Häuptling ist ein freibleibender Mann, seine Sprache habe ich mir schon zu eigen gemacht und jetzt lese ich Alles daran, um ihn zu bewegen, mit mir nach Europa zu kommen, es ließe sich damit ein gutes Geschäft machen, ich fürchte aber, daß er sich kaum dazu entschließt.“ . . . Vorläufig dürste jedoch Salomon Geiringer sich nicht so bald in Europa zeigen, aus dem einfachen Grunde — weil er currentist ist. Doch hofft Herr W., wenn er dem Wunsche G.'s gemäß, „zum Kaiser geht, um seine Begnadigung zu erbitten“, daß unserm Landsmanne die straffreie Rückkehr wird erstattet werden.

In Taganrog hat man in dem vor einiger Zeit dort inhaftirten Militärs-Pletnew jetzt den lange vermissten gesuchten Mörder, den Attentäter auf den General Dretneln, gefunden. Derselbe gleiche zwischen dem Gefangenen und der Photographie Mirkoff's beständige diese Annahme. Ueber die Verhaftung Pletnews erzählt die Moskauer Zeitung aus Taganrog Folgendes: Vor ungefähr zwei Wochen quartirt ein Officier der hiesigen Artillerie-Brigade L. bei dem Dr. Nambrea unter einem fremden jungen Mann ein und stellte ihn als seinen Schüler vor, der sich zum Eintritt in eine höhere Militär-Anstalt präparire. Der Officier besuchte seinen Schilling häufig unter dem Vorwande, daß er ihm Unterricht in der Mathematik erteile. Wer aber der Lehrer und wer der Schüler gewesen, wird wohl der Inhalt der gerichtlichen Untersuchung ergeben. Die Polizei sah sich plötzlich genöthigt, den jungen Mann zu verhören und erhief heute in der vierten Nachmittagsstunde in der Wohnung des Arztes. Der angeklagte Schüler erwiderte kaum vom Fenster aus die Uniformen der Polizei-Beamten, als er auch sofort auf den Hof hinabstie, über den Zaun des Nachbarhauses setzte und von da ab auf die Straße eilen wollte, um sich der Verfolgung zu entziehen. Das sollte ihm aber nicht gelingen. Die Polizeibeamten setzten ihn nach und holten ihn ein. Da wandte sich der Unbekannte um und feuerte aus einem Revolver des größten Kalibers drei Schüsse ab, einen auf den Pristaw, den zweiten auf den Polizeimeister Kusowlew und den dritten auf einen Gendarmen-Offizier. Alle 3 Schüsse gingen glücklicherweise fehl. Während der durch das Beginnen des Verfolgers entstandenen Verwirrung schlich sich ein 26-jähriger Burche, der Lehrling in einer benachbarten Wude ist, heran, packte den Uebelthäter beim Halse und warf ihn zu Boden; den herbeigekommenen Polizeibeamten gelang es nun, ihn zu binden. Wie erzählt

wird, soll der Uebelthäter noch einen Schuß, der ebenfalls fehl ging, abgefeuert haben. Beim Verhör nannte sich der Verhaftete: „Alexander Mol-jew Petrow, russischer Revolutionär, 24 Jahre alt.“ Er soll ferner ausgelegt haben, das Geheiß seiner Partei verpflichte ihn, sein Leben nur gegen das Leben mehrerer der Verfolger zu lassen. . . . Nach der Verhaftung Petrow's wurde beim Officier L. eine Hausdurchsuchung vorgenommen und sodann bei mehreren Zöglingen dieser Lehranstalt. Man behauptet, der Officier L. sei arztlich. In Charlow ist es übrigens zum ersten Mal vorgekommen, daß die verurtheilten Mithilisten an den provisorischen General-Gouverneur eine Cassationschrift eingereicht haben, in welcher sie ihre Schuld eingestehen — dieselben hatten, als Gendarmen verkleidet, einen Genossen, den vielgenannten Zomin, aus dem Gefängniß zu befreien gesucht — und über die Verirrungen herabliche Reue empfinden“ um Begnadigung bitten. Natürlich hat die russische Regierung diesen seltenen Fall berücksichtigt.

— (Die „weißen“ Negere.) Der portugiesische Afrika-Reisende Serpa-Pinto, welcher gegenwärtig in Paris gefeiert wird, und von der geographischen Gesellschaft in der Sorbonne einen Preisbericht erstattete, will im Innern Afrikas die weißen Negere aufgefunden haben, deren Existenz durch Gerüchte behauptet wurde, die aber wenig Glauben fanden. Das Volk nennt sich die Kaffereus und wohnt zwischen den Ziffern 1800 und 2000. Die Gesichtsfarbe dieser Menschen ist weißer als die der Kaukasier, ihr Haar ist kurz und wollig, wie das der übrigen

Aethiopier, die Augen sind schiefstehend, wie bei den Mongolen. Sie sind sehr robust und leben in kleinen Gruppen von vier bis fünf Familien, welche ein Nomadenleben führen. — (Zwei erledigte Throne.) In der westafrikanischen Küste gibt es zwei erledigte Throne, von von New- und Old Calabar, welche Vacanzen in beiden Fällen durch das Ableben ihrer bisherigen Inhaber hervorgerufen worden. Eine Anzahl kleiner Häuptlinge concurrirt um die Suprematie an beiden Orten, und das Ergebniß bilden Streitigkeiten, Blutvergießen und der Verlust vieler Menschenleben, aber beim Abgang des letzten Dampfers von der Küste war es noch keine der Combattanten gelungen, seine Ansprüche auf die Lebenskrone seiner Mit-häuptlinge geltend zu machen.

Marktbericht.

Hermannstadt. 5. August Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.30, mittlerer fl. 6.90, mind. fl. 6.50, Haubfrucht, besser, fl. 6.20, mittlerer fl. 5.90, mind. fl. 5.60; Korn, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mind. fl. 3.—, Gerste fl. 3.10; — Osef, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mind. fl. 2.—, Karurug fl. 4.—, Erdäpfel fl. 1.40 — Mundmehl per 50 Kilo fl. 6.50 Semmelmehl fl. 5.50 Weizenmehl fl. 4.50, Schwarzw. fl. 3.—; — Getreide per Liter fl. 8, Kisten fr. 10, Kisten fr. 12; — Heu per 50 Kilo 45 fr. bis 50 fr. — Brennholz per Kubikmeter bares fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 45, — Rindfleisch fr. 40 bis 42.

Briefkasten der Redaction. Herrn D. Walbau hier. Die eingelangten Gedichte werden erscheinen, sobald der uns zur Verfügung stehende Raum es gestattet. — Der fragliche Roman hat eine Dame zur Verfasserin, deren Namen zu nennen wir bis noch nicht ermächtigt sind.

Freudenliste.

Hotel Neuhäuser. P. Werner, Kaufmann, von Deba; J. Kourz, Kaufmann, von Ezegebin; S. Kimmelberg, L. Reinitz, Kaufleute, von Wien; Frau M. v. Schöppel, von Karlsruhe.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 5 August 1879.

Table with 3 columns: Item, Price, and Item. Includes entries like Ung. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen, and various bank notes.

340-ik szám. [462] 2-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságos m. kir. közmunka és közlekedési ministerium az 1879-ik évi július hó 22-én kelt 10799-ik számú rendeletével a torda — nagy-szeben — brassói államút 26—31% szakaszán lévő 302, 332, 337 és 365-ik számú műtárgyak helyreállítását 3362 frt. 41 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztositása céljából az 1879-ik évi augusztus hó 15-ik napjának, d. e. 10 órájára, a Fogaras megyei m. kir. államépítészeti kirendeltségi hivatal helyiségeben tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előirt 5% -nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlatokat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponkint megtekinthetők.

Kelt Fogaras, 1879. július hó 30-án.

A m. kir. építészeti kirendeltség.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 12. August (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen-schaften des Friedrich Bell in Hermannstadt, — am 14. August jene der Talmacer Kunstmühl-Actiengesellschaft in Talmace, — am 28. August jene des Todor Apollanu in Sibiel. (Hermanns-tädter Gerichtshof.) — Am 12. August Liegen-schaften des Petra Groma in Szorobaja, am 16. August jene des Moses Harlos in Magyarád. (Szász Régener Bezirksgericht.) — Am 13. August Liegen-schaften des Johann Corbu in Kron-schadt. (Dortiger Gerichtshof.) — Am 14. August Offenerverhandlung bei der Hermannstädter Finanz-Direction betreffs Ueberlassung der Großstadt in Sep-tigent-Öröggy, — am 18. August betreffs der Großstadt in Satzeg.

Aufforderungen.

Dem Fogarascher Bezirksgericht zur Anmeldung von An-sprüchen auf die dem Kulu Stoica in Dragos abgepfändeten Fahrnisse bis 11. August. — Dem Csitabetschädter Gerichtshofe an die Beistelligen in Klein-Misch zur Tagelohn am 11. August behufs Segregations-Durchführung zu erscheinen.

Erledigungen.

Am Csitabetschädter Gymnasium eine Lehrerstelle, — bei der dortigen Mädchenschule zwei Lehrerinnen-Stellen. Gesuche bis 10. August. — Beim Sepst-Öröggyer Bezirksgericht eine Grund-buchhalter-Stelle. Gesuche bis 13. August.

Zu beachten.

Gratis!

Wem daran liegt, sich gründliche Kenntnisse in doppelter Buchführung, Correspondenz und Rechnen, Compturkunde etc. zu erwerben oder sich eine schöne Handschrift anzueignen, der verlange gratis die Prospekte und Probebriefe von

Ferdinand Simon

prämierter und bewährter, brieflicher Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmanne oder des prämierten Brieflichen

Schönschrift-Cursus.

Guter Erfolg garantirt.

Stellen-Vermittlung gratis.

Ferdinand Simon,

Lehrer der Buchwissenschaft und gerichtet Fächler-Revisor, MAGDEBURG.

In der Th. Steinhausen'schen Verlagshandlung in Hermannstadt

ist zu herabgesetzten Preisen zu haben:

Seiwert G., Cultur-historische Novellen aus dem Siebenbürger Sachsenlande. 3 Bde., gr. 8., nur 2 fl. 50 fr. statt 4 fl.

Ziegler Ferdinand v., Harteneck, Graf der sächsischen Nation und die siebenb. Parteikämpfe seiner Zeit, gr. 8. Zweite Ausgabe mit archaischen Beilagen nur 2 fl. 50 fr. statt 4 fl.

Schuster W., Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder, teilweise mit Musikalien. Herausgegeben vom Verein für siebenb. Landeskunde, gr. 8., geheftet, nur 1 fl. fr., früher 4 fl. 5. W.

Durch 30 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. POPP.

I. I. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2. Jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen als Präservativ gegen Zahn- und Mundkrankheiten, gegen Karies und Lockerwerden der Zähne, von angenehmem Geruch und Geschmack, säßt das Zahnfleisch und dient als unvergleichliches Zahneinigungs-Mittel.

Am dieses beliebte nuentbehrlich gewordene Präparat allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Größen, und zwar eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 fr. eingeführt.

Anatherin-Zahnpasta

zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen Geruches und des Zahnfleisches. Preis per Glas-Lothe fl. 1.22.

Popp's aromatis. Zahnpasta,

das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne. Preis per Stück 35 fr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne, entfernt den Zahnstein und die Glanz nimmt an Weiße zu. Preis per Schachtel 63 fr.

Popp's Zahnplombe,

zum Selbstausfüllen hohler Zähne. Aromatisch-medicinische Kräuter-Seife.

Zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Original-Päckchen à 30 fr.

Zur gefälligen Beachtung!

Zum Schutze der Fälschung wird das p. t. Publicum aufmerksam gemacht, daß sich am Halse einer jeden Flasche des Anatherin-Mundwassers eine Zahnpasta (die Firma Poppe und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche im deutlichen Wasserdruck den Reichthum und die Firma zeigt.

Depots befinden sich in: Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger, kleiner Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Friedr. Thallmayer, Kaufleute, W. F. Morscher, diplom. Apotheker; Broos bei Hrn. C. Fuhrmann, Apotheker; Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Szava, Apotheker, S. P. Mailat; Mediasch bei Herrn Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; Schassburg bei den Herren J. B. Misselbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialien-handlungen Siebenbürgens.

Die Budapester Handels-Akademie,

eine an die vierte Classe der Mittelschulen sich anschließende dreiclassige öffentliche höhere Handels-Lehranstalt mit einer besonderen Vorbereitungscasse, eröffnet am 1. September ihr dreißig-jähriges Schuljahr; die Einschreibungen werden vom 30. August bis 30. September vorgenommen. Zum Eintritt in die Vorbereitungscasse ist das zurückgeleitete 13. Lebensjahr und der Nachweis der Kenntnisse eines Schülers abzuholen dritten Mittelschul-Classe durch Zeugniß oder Aufnahme-Prüfung erforderlich. Näherliches Schulgeld 150 fl. Die Maturitäts-Zeugnisse der Anstalt berechtigen zum ein-jährigen Freiwilligen-Dienste. Die Direction ertheilt bereitwilligst nähere Auskünfte und sendet gratis Programme und Prospekte.

Naszonbéri hirdetés.

Az unitárius vallásközönségnek közvetlen vasuti állomás mellett, Vizakna szomszédságában és Nagy-Szeben közelében lévő Ladamosi birtoka, udvari lak-házakkal, mindenféle gazdasági épületekkel, 9 havi egész és a községgel közös 3 havi italméresi joggal, a telekjegyzőkönyv szerint 517 hold 169 öl szántó, 9 hold 600 öl kert, 149 hold 1043 öl rét, 2 hold 200 öl szőlő, 107 hold 412 öl legelő, a jövő 1880-ik évi április 1-ső napjától kezdve 3, 6, esetleg több évre is, a többet ígérőnek kellő biztosíték mellett, haszonbérbe adandó.

A feltételek megtekinthetők Kolozsvárt, az unitárius vallásközönség pénz-tárnoka Filep István, és Nagy-Szebenben ügyvéd Kis Károly uraknál (Brukenthal utca 5. sz.).

Irott ajánlatok, melyekben a feltételek elfogadása kifejezendő, f. é. sep-tember 16-ig Filep István urhoz (Kolozsvárt óvár, toronyutca 5. szám) küldendők.

Gummi-Fischblasen,

und sicherste Vorsichts-Präparate, echt französische, per Tugend von 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Tugend 2 fl. 50 fr.; Pollutions-Schützer (Gürtelform) per Stück 2 fl. 50 fr. versendet discreet per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4, I. Stock.

Verzeichniß

- Der in Hermannstadt vom 16. bis 31. Juli 1879 Verstorbenen: Den 16. Flora Iuj George Kofcsariu, Landbauers-Tochter aus Kolon, 11 J. alt, gr.-kath., an Lun-genlähmung, Fr.-S.-W.-Spital. — Friederike Sallmen, Tischm-nmachermeister'sgattin, 19 J. alt, evang., an der Ruhr, Leberergasse 22. 18. Caroline Alef, Hutmachers-Gattin, 27 J. alt, evang., an Lungensucht, Schiff ännel No. 13. — Eva Iuj Florea Banlu, Witwe, 54 J. alt, gr.-kath., an Bauchentzündung, Fr.-S.-W.-Spital. 20. Daniel Roth, Spitalpfändner, 70 J. alt, ev., an Krebs, Fr.-S.-W.-Spital. — Todor Juntia, Landbauer aus Voitza, 30 J. alt, gr.-or., an Brand, Fr.-S.-W.-Spital. — Anna Bakodi, Decenems-Witwe aus Szentes, 65 J. alt, reform., an Altersschwäche, Sag-gasse No. 32. 21. Peter Roth, Wollweber aus Heltau, 47 J. alt, evang., an Lun-enschwindsucht, Fr.-S.-W.-Spital. — Maria Chidu, Weirers-Witwe, 75 J. alt, gr.-or., an Altersschwäche, Holzgasse No. 6. — Parakiva, Tochter des Kürschners Philipp Krajar, 2 J. 6 M. alt, gr.-kath., an Zehrfieber, Holz-gasse No. 19. 23. Katharina Meister, Köchin aus Pokafalva, 40 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-S.-W.-Spital. — Maria, Tochter des Maurers Carl Schimainsky, 8 J. 4 M. alt, reform., an Lungentzündung, Heltauertorhorgasse No. 57. — Rosa, Tochter des f. ung. Rechnungs-Officials Eduard v. Kendeffy, 1 J. 3 M. alt, reform., an Fransen, Ponterusgasse No. 12. — Stefan, Sohn des Schuhmachers Stefan Vorbe, 24 J. alt, röm.-kath., an Marasmus, Saggasse 6. 24. Gisela Sándor, Fleischhauers-Tochter, 16 J. alt, reform., an Tuberkulose, Neugasse No. 38. — Szabo Jajos, Decenom, 62 J. alt, reform., an Leberentartung, Wagnersgasse No. 20. — Jakob Bauer, f. ung. Postconductor, 56 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Rosmaringasse Nr. 17. 25. Caroline Rosenthal, Magisterraths-Gattin, 50 J. alt, evang., an Herzlähmung, Pempflingergasse 22. — Elisabetha Roth, Kürschnermeister's-Gattin, 41 J. alt, evang., an Luftröhrenschwindsucht, Bürger-gasse No. 3. 26. Carl Gieb, Schneidersohn, 2 J. 3 M. alt, ev., an Keuchhusten, Holzgasse No. 10. — Wilhelm, Sohn des Schuhmachers Carl Friedrich, 2 J. 6 M. alt, evang., an Keuchhusten, Färber-gasse No. 14. — Ludovika, Tochter des Tagelöhners Kovács István, 2 J. 4 M. alt, röm.-kath., an Lungentzündung, Lazareth No. 7. 29. Ferdinand Grasser, Maler aus Lemberg, 52 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-S.-W.-Spital. — Maria, Tochter des Tagelöhners Mikulai Barb, 2 J. alt, gr.-or., an der Ruhr, Neppendorfer-Straße No. 4. 30. Mikulai Nedellu, Tagelöhner, 26 J. alt, gr.-kath., an Tuberkulose, Saggthorgasse No. 87. — Anna Süß, Ziegeldeckers-Frau, 44 J. alt, röm.-kath., an Herzlähmung, Heltauertorhorgasse Nr. 54. — Helene, Tochter des Heltauerarbeiters Franz No-rweg, 1 J. 4 M. alt, reform., an Keuchhusten, Heltauertorgasse No. 14. 31. Iza, Tochter des Gastwirths Gottfried Gruninger, 13 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Fleischer-gasse No. 3. — Sufanna Simonis, Schmieds-Witwe aus Probst-dorf, 74 J. alt, ev., an Entkräftung, Fr.-S.-W.-Sp. Hermannstadt, am 1. August 1879.